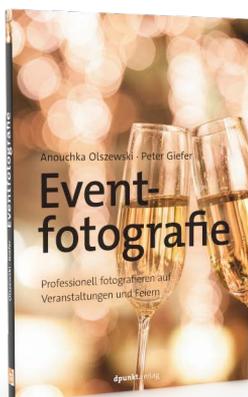


Anouchka Olszewski, Peter Giefer

Eventfotografie



Anouchka Olszewski, Peter Giefer

Eventfotografie

222 Seiten, broschiert, 32,90 Euro
ISBN 978-3-86490-496-7

www.dpunkt.de/produkt/eventfotografie



3

Vor dem Event

Für uns gibt es zwei Sorten von Events: Für die eine Sorte von Events gibt es einen Auftraggeber und bei der anderen Sorte fotografieren wir von uns aus, um die Fotos anschließend anzubieten. Daraus ergibt sich, ob wir vorab ausführlich mit unserem Auftraggeber sprechen und um detaillierte Informationen bitten können oder ob wir uns selbst Gedanken darüber machen müssen, was uns bei der Veranstaltung erwartet und welches Ziel hinterher mit den Fotos erreicht werden soll und welche Rolle die Beteiligten vor der Kamera haben.

3.1 Gut vorbereitet ist halb gewonnen

Im Vorfeld sammeln wir so viele Informationen wie möglich über den Event, indem wir eine individuelle Checkliste mit unseren Fragen vorbereiten: Was ist das Thema des Events? Wer steht im Zentrum der Aufmerksamkeit und muss fotografiert werden? Wer spielt keine bedeutende Rolle, kann aber aus der Situation heraus durchaus interessant zu fotografieren sein? Welchen Part spielen wir bei diesem Event? Ganz wichtig ist die Frage, warum etwas fotografiert werden soll und welchen Blickwinkel der Fotograf auf die Dinge hat. Wir klären, ob wir den Event zu zweit fotografieren, um einen weiteren Blickwinkel auf die Dinge festzuhalten, oder ob es reicht, wenn einer von uns vor Ort ist.

Als Nächstes sehen wir uns die Location und den Ablaufplan an (wenn es einen gibt), um uns während der Veranstaltung besser zu orientieren und im richtigen Moment am richtigen Ort zu sein. Wir achten auch auf das Umfeld des Veranstaltungsortes und überlegen, was dort passieren könnte. Da sich immer etwas an der Location oder dem Ablaufplan verändern kann, sehen wir uns deshalb die Location unmittelbar vor dem Event an und überlegen, was sich innerhalb von 24 Stunden noch verändern könnte. Trotzdem bleiben wir flexibel. Uns ist es zum Beispiel bei einer Bauernmesse passiert, die zu großen Teilen auf einer ungemähten Sommerwiese voller Blumen stattfinden sollte, dass wir uns beim Locationcheck schon auf Stimmungsbilder von Messebesuchern zwischen Heublumen freuten. Nur um dann bei der Eröffnung festzustellen, dass die Wiese am Abend vorher komplett gemäht wurde, sodass wir unsere Ideen spontan der neuen Situation anpassen mussten.

Wir rechnen immer damit, dass etwas Unvorhergesehenes passieren kann und nehmen deshalb gerne noch eine weitere Kamera mit. Am Tag vor der Veranstaltung gehen wir die komplette Ausrüstung noch einmal durch und vergewissern uns, dass unsere Kameras nicht verstellt und die richtigen Objektive und eventuell der Blitz sowie alle benötigten Kabel in der Tasche sind. In jedem Fall haben wir mindestens einen Reserve-Akku und eine Speicherkarte mehr dabei als wir voraussichtlich brauchen und überprüfen noch einmal, dass die Akkus frisch geladen und die Speicherkarten neu formatiert sind.

Da wir also mit größerem Gepäck bei der Veranstaltung unterwegs sind, müssen wir die gesamte Ausrüstung auch bewegen können. Denn wenn wir sie irgendwo deponieren, fehlen uns garantiert am anderen Ende der Veranstaltung Teile, wegen derer wir dann hin und her rennen müssten. Deshalb nutzen wir lieber einen Rucksack, eine große Fototasche oder sogar einen Rollkoffer.

Rechtzeitig vor Veranstaltungsbeginn telefonieren wir noch einmal mit unserem Auftraggeber oder Kontakt, um in Erfahrung zu bringen, ob sich am Ablauf

etwas geändert hat oder der Termin verschoben wurde, keine wichtige Person abgesagt hat und unser Konzept nach wie vor steht. Die Vorbereitung erfolgt am besten nach einem sehr detaillierten Zeitplan, auf dem wir sehen, wo welche Aktivitäten stattfinden, ob und wie lange wir an welcher Stelle fotografieren, wie wir uns beim Fotografieren aufteilen, wer wann eine Pause machen kann oder bereits mit der Auswahl und Bildbearbeitung beginnt.

Beachtet werden sollten auch der Weg zur Location und das Wetter am entsprechenden Tag. Unsere Vorbereitung muss akribisch sein, weil wir vor Ort nichts planen können und dann nur noch mit der Kamera auf das Geschehen reagieren können, vor allem, wenn wir lange Anfahrtszeiten zum Event haben und nicht zu zweit fotografieren.

Wenn der Event nicht zum ersten Mal stattfindet, für uns aber neu ist, sichten wir möglichst Material von den vorherigen Veranstaltungen, um Wiederholungen zu vermeiden.

Die geeignete Kleidung ist auf Events ebenfalls wichtig. Einerseits wollen wir nicht durch unangemessene Kleidung auffallen, indem wir in Jeans und T-Shirt oder zu auffällig gemustert auf einer feinen Veranstaltung fotografieren, andererseits soll die Kleidung bequem sein. Wir ziehen bei Events bevorzugt einfarbige und schlichte Kleidung aus dem Outdoor-Sektor an. Damit sind wir bei Hitze gut angezogen und können auf Motive sehr flexibel reagieren, zum Beispiel wenn wir uns zum Fotografieren auf den Boden knien oder sogar legen müssen. Auch die Schuhe sollten bequem sein, denn mit schmerzenden Füßen wird das Fotografieren zur Qual. Außerdem nehmen wir uns je nach Dauer des Events noch ein paar kleine Snacks und Getränke mit.

Es sind also viele Punkte zu beachten, für die wir uns vor jedem Event eine individuelle Checkliste anlegen, die wir dann Stück für Stück abhaken. Diese Checklisten finden Sie jeweils in den verschiedenen Eventkapiteln des Buches.



Bei allen Betätigungen, ob im Sport, Beruf oder in der Fotografie, ist die Auswahl der richtigen und angemessenen Ausrüstung die Grundlage für den Erfolg – wie hier bei einem Wassersportevent.

3.2 Die optimale Ausrüstung

Was für Sie am besten ist

Wir würden Ihnen gerne erzählen, welches die optimale Ausrüstung für Sie ist. Aber dafür müssten wir wissen, ob Sie eher Events fotografieren werden, bei denen Sie sich mitten im Geschehen befinden, oder solche, bei denen Sie von einer Zuschauertribüne alle Szenen auf große Distanz einfangen.

Wir müssten wissen, ob Sie Ihren Schwerpunkt auf Events mit viel oder mit wenig Licht legen und wie schwer die Ausrüstung sein darf, die Sie während des gesamten Events tragen können. Es spielt auch eine Rolle, wie hoch Ihre Ansprüche an das technisch perfekte Bild am Ende sind.

Gäbe es *die* optimale Ausrüstung, fänden sich nicht so viele unterschiedliche Kameras und Objektive auf dem Markt. Jeder hat seine Vorlieben beim Fotografieren und die beste Kamera ist am Ende die, mit der man selbst in den meisten Situationen am besten zurechtkommt. Der Kopf hinter der Kamera macht das Foto und nicht (allein) die Kamera. Welche Ausrüstung für Sie die beste ist, können wir Ihnen deshalb nicht sagen, aber wir zeigen Ihnen, welche Möglichkeiten Sie mit dem unterschiedlichen Equipment beim Fotografieren haben.



Neben der Fotoausrüstung ist die Wahl der angemessenen und notwendigen Kleidung eine Garantie für erfolgreiche Fotos.

Welche Kameras sind für die Eventfotografie geeignet?

Die erste Frage ist: Welche Kamera benötigen Sie und welche Objektive sollen Sie sich dafür anschaffen? Jede Kamera hat ihre eigenen Vorzüge und Nachteile. Wir arbeiten beide mit Sony-Vollformatkameras, ergänzen diese aber gerne für bestimmte Situationen um eine kleine, lichtstarke Kompaktkamera. Es gibt also nicht nur *eine* ideale Kamera.

Peters Kameras

Peter schwört auf geringes Gewicht. Trotzdem muss die Kamera für ihn zuverlässig gute Fotos auch bei geringem Licht machen und schnell zu bedienen sein. Deshalb ist er bei Events am liebsten mit einer Sony Alpha 7C mit kleinem Brennweitenbereich unterwegs. Sie hat das gleiche Bajonett wie Anouchkas Sony Alpha 7C, sodass er die Objektive mit ihr tauschen kann. Dadurch können er und Anouchka mit einem Satz Objektive an beiden Kameras arbeiten. Das spart Gewicht und macht beide flexibler. Bei Events, deren Motivschwerpunkt auf Porträt-, Konzert- oder Sportfotografie liegt, greift er zur Sony Alpha 7C mit dem 28–70 mm f/3.5–5.6 OSS-Objektiv, das klein und unauffällig ist und trotzdem ein großes Spektrum von Ausschnitten abdeckt. Mit dieser Kamera kann er schneller auf die Situation reagieren und die Einstellungen durch Wahlräder am Gehäuse rascher anpassen. Außerdem nutzt er den Vorteil der Systemkameras – das fehlende Geräusch des Spiegelschlags – für alle Events, bei denen Geräusche ablenken würden.



Kleinere Kameras mit kleinem Objektiv ermöglichen ein unauffälliges Arbeiten, gerade bei Veranstaltungen mit vielen Menschen oder Menschen in Aktion.

3 Vor dem Event

Als Zweitkamera nutzt er eine Kompaktkamera, die Sony HX90, die mit einem 30-fachen optischen Zoom trotz ihrer Unauffälligkeit tief ins Geschehen eindringt. Er schätzt ihre geringe Größe, wenn er auf Partys unaufdringlich zwischen den Gästen fotografieren will.

Anouchkas Kameras

Anouchka schwört auf die Zuverlässigkeit ihrer Vollformatkamera in Kombination mit einer kleinen leichten Kompaktkamera für flexiblere Perspektiven. Ihre Hauptkamera ist die Sony Alpha 7III wegen ihres beeindruckenden Dynamikumfangs und der intuitiven Bedienbarkeit. Dazu kommen mehrere Objektive für unterschiedliche Einsätze. Ihr bevorzugtes Objektiv ist das Zeiss Batis 85 mm f/1.8, weil es den Bildern eine besondere Stimmung verleiht und so lichtstark ist, dass sich damit sowohl in der Dämmerung als auch in schlecht beleuchteten Räumen noch bemerkenswerte Ergebnisse erzielen lassen. Da der Ausschnitt durch die 85 mm sehr begrenzt ist, gehören auch die Tamron Trinity Objektive 17–28 mm f/2.8 Di III RXD, 28–75 mm f/2.8 Di III RXD und 70–180 mm f/2.8 Di III VXD in ihre Fototasche. Mit diesen Objektiven deckt sie alle Bereiche der Eventfotografie mit einer durchgängigen Lichtstärke von f/2.8 ab. Außerdem sind sie vergleichsmäßig leicht. Die ISO-Werte lassen sich dank des Vollformatsensors ohne größere Einbußen bis auf ISO 6.400 hochschrauben und haben schon so manche Situation bei wirklich schlechtem Licht ohne Blitz gerettet. Nach dem Event werden die Bilder optimiert und das Bildrauschen wird zusätzlich mit einem Bildbearbeitungsprogramm reduziert. Mittlerweile gibt es auch Kameras mit kleineren Sensoren, deren Rauschverhalten bei höheren ISO-Werten beeindruckend gering ist. Wir empfehlen jedem, die kritischen ISO-Werte der eigenen Kamera selbst auszuprobieren, um ein Gefühl für die vertretbaren Grenzwerte zu entwickeln.

Manchmal muss es aber auch eine kleinere Kamera sein, die aufgrund ihrer geringen Größe schön flexibel eingesetzt werden kann. Hier hat sich Anouchka für die Lumix DMC LX-100 entschieden, eine extrem lichtstarke Edelkompaktkamera. Wie an ihrer großen Kamera können hier die wichtigsten Einstellungen außen über Tasten und Wählräder verändert werden. Sogar einen Blendeneinstellring gibt es. Das Wichtigste neben dem geringen Gewicht ist aber, dass sich die Blende bis f/1,7 öffnen lässt und – wenn das nicht mehr ausreicht – ein externer Blitz aufgesteckt werden kann. Deshalb nimmt sie diese Kamera gerne für Partys und fotografiert dort beim Tanzen in der Menge.

Sie sehen, wir reden hier nur über unsere Ausrüstung und – obwohl wir die gleichen Ansprüche an die Kameras haben, unterscheiden sich diese durchaus.

Wichtig ist, dass man als Fotograf mit seiner Kamera zurechtkommt, sie blind bedienen kann und versteht, mit welchen Einstellungen welche Effekte erzielt werden. So wird sie zu einem zuverlässigen Werkzeug auch in schwierigen Situationen.

Machen Sie sich vor dem Kauf einer Kamera also grundsätzlich Gedanken darüber, für welchen Bereich sie eingesetzt werden soll. Sind Sie für die Events, die Sie fotografieren wollen, schnelle Serienaufnahmen wichtig? Vielleicht werden Sie viel im Freien, also auch bei schlechtem Wetter, fotografieren? Sind Sie mit einer bestimmten Kameramarke so vertraut, dass Sie bei dieser Marke bleiben wollen? Wieviel darf die Kamera mit den notwendigen Objektiven kosten? Statt einfach nur einen Kameratestbericht nach dem anderen zu lesen, ist es sinnvoller, sich eine Liste mit den Eigenschaften zusammenzustellen, die Ihre zukünftige Kamera haben soll. Und es ist wichtig, die Kamera im Laden in die Hand zu nehmen und auszuprobieren, wie sie in der Hand liegt und ob sie intuitiv zu bedienen ist. Als Profifotograf, der seine Ausrüstung zum Geld verdienen braucht, ist es ohnehin besser, das Equipment bei einem Fotofachgeschäft zu kaufen, das bei Reparaturbedarf schnell weiterhilft und in der Zwischenzeit auch Ersatz stellt. Damit haben wir bessere Erfahrungen als im Internet und bei großen Ketten gemacht.

Wer erst noch reinschnuppern möchte, um sich darüber klar zu werden, welche Objektive die richtigen für ihn sind, sollte sich erst einmal Objektive von Bekannten oder bei einem Fotofachgeschäft ausleihen. Eine weitere Möglichkeit ist, auch mal auf Fotobörsen oder bei Fotohändlern nach gebrauchter Hardware zu suchen.

Und: Es lohnt sich, darüber nachzudenken, ob eine einzige Kamera reicht oder ob man mit zwei Kameras arbeiten möchte, um sich den Objektivwechsel zu ersparen und auf der sicheren Seite zu sein, falls eine Kamera während des Events den Geist aufgibt. Falls die zweite Kamera eine mit Wechselobjektiven ist, sollte sie dann natürlich mit den Objektiven der ersten Kamera kompatibel sein.

Eine kleine Geschichte möchten wir Ihnen erzählen: Gute Freunde von uns hatten zur Kommunion ihres Sohnes dessen Taufpaten, der ebenfalls Fotograf ist, eingeladen und sich bereits im Vorfeld auf die tollen Fotos, die während der Zeremonie entstehen würden, gefreut. Leider stellte sich kurz vor der Kommunion heraus, dass der Pfarrer unter keinen Umständen wollte, dass in der Kirche fotografiert würde. Was also machte der Taufpate? Er dokumentierte mit seinem Smartphone, wie sein Patenkind und dessen Eltern sich anzogen und zur Kirche gingen. Und fotografierte auch die Jungs dort, wie sie alle in Sneakers zum Anzug dasaßen, und ein paar unauffällige Ausschnitte der Zeremonie. Die Fotos, die doch »nur« mit dem Smartphone aufgenommen wurden, zeigten den Charakter der Zeremonie sowie witzige Szenen und dass es schließlich vor allem auf den Blick des Fotografen ankommt – und nicht auf die Kamera.

Die Auswahl der Objektive

Die Objektive, die wir für die Eventfotografie nutzen, variieren je nach Licht und Anforderungen für den Event. Da die Objektive für die Sony alle lichtstark sind, müssen wir uns vor allem über den Einsatz der Brennweiten Gedanken machen. Die Zoomobjektive favorisieren wir für den Beginn jeder Veranstaltung, sodass die Festbrennweiten erst als »Bonbons« zum Einsatz kommen, um besonders stimmungsvolle Fotos zu machen. Also kümmern wir uns erst um die Pflicht und im Anschluss um die Kür. Dazu, warum wir Zoomobjektive und Festbrennweiten einsetzen, gleich mehr.

Für beide Sony-Kameras nehmen wir das Tamron 28–75-mm-Objektiv mit einer durchgängigen Lichtstärke von f/2.8 mit. Dieser Zoombereich deckt die meisten Bildsituationen optimal ab. Damit fangen wir erst im Weitwinkel die gesamte Szenerie ein, um kurz darauf durch Heranzoomen ein Gespräch zwischen zwei Gästen im Ausschnitt aufzunehmen. Dank dieser Flexibilität ist es für viele Situationen das richtige Objektiv. Durch den 3-fachen Zoom führen die Anfangs- und Endbrennweiten nicht einmal zu nennenswerten Beugungsunschärfen. Es gibt nur einen Nachteil: Das Objektiv könnte eine längere Brennweite haben.

Daher nutzen wir auch das 70–180-mm-f/2.8-Objektiv. Es passt auch bei lichtschwächeren Events, sodass die Aufnahmen ohne Blitz und noch mit passablen ISO-Werten gemacht werden können. Die Nachteile hierbei sind die höheren Anschaffungskosten, die sich aber zugunsten der besseren Bildqualität lohnen, wenn man viele Events fotografiert. Außerdem müssen, je nach Ausschnitt, die Objektive immer wieder gewechselt werden. Dafür lässt sich aber mit 180 mm ein

Die Ausrüstung für einen Event muss nicht immer alle Geräte umfassen, die man besitzt. Die Auswahl von Geräten und Zubehör sollte sich an der Veranstaltung und an dem Fotoauftrag orientieren. Dabei sollte man trotzdem für alle Fälle vorbereitet sein.



ganz enger Bildausschnitt wählen und im Hintergrund entstehen wunderbare Unschärfen. Und die Sony Alpha 7III lässt sich bei Bedarf auf APS-C umschalten, um über die »Verlängerung« der Brennweite einen noch engeren Bildausschnitt zu erwirken. Allerdings sollte man sich im Klaren darüber sein, dass die Auflösung der Bilder ebenfalls proportional kleiner wird. Der Vorteil an dieser Einstellung liegt in erster Linie im präziseren Fokussieren.

Auch Weitwinkelobjektive ab 16mm eignen sich gut für die Eventfotografie, wenn man mitten im Geschehen ist und den Bildern eine gewisse Dynamik geben will. Durch den Bildwinkel fangen wir mit diesem Objektiv gerne Übersichten des Events ein. Allerdings werden Personen, die weiter am Bildrand stehen, durch die kurze Brennweite unproportional in die Breite gezogen, deshalb sollte man auf diese Bereiche besonders achten. Ein klassisches Reportageweitwinkelobjektiv von 35 mm ist optimal, wenn Personen in den Randbereichen stehen, die ebenfalls wichtig sind und nicht verzerrt aussehen sollen.

Festbrennweiten sind eine ausgezeichnete Alternative, wenn Sie sich frei bewegen und so Ihre Bildausschnitte bestimmen können. Das klassische 35-mm-Reportageweitwinkelobjektiv haben wir ja eben schon erwähnt, aber auch das 85-mm-Objektiv wird gerne eingesetzt, da es dies in verschiedenen Lichtstärken gibt. Wir nutzen das 85-mm-Objektiv mit f/1,8, das zuverlässig auch in dunklen Räumlichkeiten gute Fotos macht. Lichtstärke ist uns sehr wichtig, da wir ungern blitzen, um die Farben und die Atmosphäre nicht zu verfälschen.

Nützliche Filter

Die Frage nach den Filtern für die Objektive lässt sich recht gut eingrenzen: Auf jedes Objektiv haben wir einen UV-Filter geschraubt, denn die Kamera soll ja durchgehend einsatzbereit sein und da hat dann ein Objektivdeckel nichts auf dem Objektiv zu suchen. Der UV-Filter hat also bei uns den Zweck, die Frontlinse des Objektivs vor Schäden zu schützen.

Unser zweiter wichtiger Filter ist ein drehbarer Polfilter, wenn wir Außenveranstaltungen bei Tag fotografieren. Auf vielen Veranstaltungen gibt es spiegelnde Flächen – Wasseroberflächen, Gläser oder Scheiben – und nicht immer möchte man diese im Bild festhalten. Ein drehbarer Polfilter hilft, diese Spiegelungen zu minimieren. Außerdem verstärkt er die Farben, was hilfreich sein kann, wenn das Licht am Tag des Events eher blass ausfällt. Im Gegensatz zum UV-Filter setzen wir den Polfilter aber nur ganz gezielt ein. Deshalb verwahren wir die Filter bis zu ihrem Einsatz in einer separaten Filtertasche.



Bei Gruppenaufnahmen im Freien setzen wir gerne einen leichten Grauverlaufsfilter auf die Kamera, um den Himmel vor Überbelichtung zu bewahren. Das beschert uns eine ausgewogenere Belichtung und erspart uns viel Zeit bei der Nachbearbeitung.

Mit Blitz oder ohne?

Wir arbeiten am liebsten mit dem vorhandenen Licht, um die Stimmung des Events so natürlich wie möglich wiederzugeben. Es gibt aber auch Situationen, in denen wir den Blitz gerne und auch großzügig einsetzen.

So toll die Stimmung auf einer Sommerfeier in der Mittagssonne auch ist, wir möchten weder dunkle Gesichter vor farbenfrohem Hintergrund auf unseren Bildern haben, noch einen überbelichteten Himmel, nur damit die Personen ausreichend hell belichtet sind. Deshalb setzen wir gegen die Sonne gerne den Blitz zum Aufhellen ein, denn er erhält die Farben im Hintergrund und setzt die richtigen Lichtakzente auf den Gesichtern.

Bei Partys nehmen wir den Blitz, um die Belichtungszeiten zu verkürzen, denn hier wird mit Licht ja sonst eher gespart. Und auch wenn Bewegungsbilder toll sind, möchten wir steuern, wann eine Bewegungsunschärfe zu sehen ist und wann die Gäste gestochen scharf zu sehen sind. Außerdem modelliert der Blitz die Schatten im Gesicht präziser als es eine Deckenbeleuchtung vermag.

Ausstellungen werden oft durch Persönlichkeiten eröffnet, die dann im Fokus stehen. Um das im Foto herauszustellen, blitzen Sie die entsprechenden Personen leicht an. Dafür wird die Blitzleistung gedrosselt oder mit einem externen Blitz indirekt geblitzt (dazu später mehr im Abschnitt »Direktes und indirektes Blitzen« auf Seite 54).

Der Einsatz eines Blitzgerätes sollte aber grundsätzlich sparsam und mit Bedacht erfolgen. Dazu benötigen Sie ein grundlegendes Verständnis über den Einsatz eines Blitzgerätes. Beim Kauf achten Sie am besten darauf, das leistungsstärkste Gerät zu kaufen, das es für Ihre Kamera auf dem Markt gibt und das Sie sich leisten können. Außerdem empfehlen wir ein Systemblitzgerät des Kameraherstellers, auch wenn dies etwas teurer ist als ein Universalblitzgerät mit Systemadap-

Stimmungen leben vom Licht. Das vorhandene Licht können wir mittels Filter beeinflussen. Je nach Absicht unserer Aufnahmen lassen sich fotografische Filter effektiv einsetzen.

3 Vor dem Event

ter. Blitzgeräte des Kameraherstellers sind optimal abgestimmt, dadurch wird eine optimale Verwendung des Blitzgerätes in jeder Einstellung gewährleistet.

Als Zweitblitz und Aufhellblitz kann es auch ein kleiner Blitz sein, der in die Hosentasche passt und der vor allem dann zum Einsatz kommt, wenn der Abstand zu den aufgenommenen Personen gering ist und die Kamera nicht über einen eingebauten Blitz verfügt. Wir waren beispielsweise bei einer Ausstellungseröffnung im Sommer, die am frühen Abend mit ausreichend Licht nur im Freien stattfinden sollte und wurden spontan für Aufnahmen einiger geladener Gäste in einen Teil der Ausstellung in einer Kirche gebeten. Hier hat uns der kleine externe Blitz mit einer Leitzahl von 28 tatsächlich gerettet.



Ein Blitz ist immer ein massiver Eingriff in das Geschehen. Benutzen Sie den Blitz nur, wenn es unbedingt notwendig ist.

Wofür wir ein Stativ bei Events brauchen

Ein Stativ bei Events? Wo man eigentlich so viel Bewegungsfreiheit und Flexibilität wie möglich braucht... Ja, es gibt tatsächlich einige Events, bei denen ein Stativ sehr viel Sinn macht. Bei einem Sportevent müssen Sie oft eine lange Distanz mit dem Objektiv überbrücken und brauchen eine Stabilisierung, damit Ihre Motive nicht verwackeln. Dafür ist ein Einbein-Stativ besonders geeignet, weil Sie sich damit immer noch schnell genug für das nächste Motiv umpositionieren können. Das gilt auch bei Veranstaltungen in dunklerer Umgebung wie bei Partys, Konzerten oder in geschlossenen Räumen.

Ein Dreibein-Stativ ist für Gruppenfotos sehr sinnvoll. Sie können sich dadurch besser auf die Personen konzentrieren, anstatt nach jedem Schuss erneut Ihren Ausschnitt suchen zu müssen. Falls Sie bei Events aufgefordert werden, die Location zu fotografieren, leistet Ihnen das Stativ dafür ebenfalls gute Dienste und sorgt für verwacklungsfreie Bilder.

Praktischerweise lassen sich einige Dreibein-Stativ mittlerweile auch in ein Einbein-Stativ verwandeln, sodass Sie nur ein Stativ benötigen und sich nicht vor dem Event für ein Drei- oder ein Einbein-Stativ entscheiden müssen.

Ein Stativ sollte nicht zu leicht sein und trotzdem sollten Sie in der Lage sein, es längere Zeit während des Events mit sich herumzutragen. Gleichzeitig muss es so stabil sein, dass es nicht sofort erschüttert wird, wenn Wind aufkommt oder die Musik lauter aus den Boxen schallt. Stativ haben oft einen Haken am unteren Ende der Mittelsäule, an den Gewicht, zum Beispiel ein Rucksack mit dem Fotoequipment, gehängt werden kann, um die Stabilität des Stativs zu erhöhen.

Um bei längerer Nutzung Rückenschmerzen zu vermeiden, ist es gut, wenn sich die Höhe des Stativs an die eigene Körpergröße einstellen lässt und man aufrecht durch die Kamera sehen kann.

Für besonders spektakuläre Aufnahmewinkel, die wie aus der Luft gemacht wirken, ist ein Hochstativ mit Teleskopstange sinnvoll, auf dem die Kamera in die Höhe gefahren und mittels Fernauslöser ausgelöst wird. Nur mit der Balance muss man hier sehr vorsichtig sein. Wer diese Perspektive eher selten braucht, ist dafür mit einer leichten Trittleiter (die am besten mit Namensetikett versehen und schnell wieder im Auto verstaut wird) genauso gut bedient.



Manchmal ist es besser, ein Stativ einzusetzen. Auch bei kurzen Belichtungszeiten kann ein Stativ als »dritte Hand« sehr hilfreich sein, wenn man zum Beispiel auf eine Veränderung im Motiv wartet und die Kamera schon eingerichtet hat.

Ganz wichtig: (Reserve-)Akkus und Speicherkarten

Ohne Reserve-Akkus würden wir vermutlich keinen Event vollständig fotografieren, da wir ständig Angst hätten, unser Akku würde nicht reichen, und wir hätten am Ende die wichtigsten Momente nicht aufgenommen. Da ist es doch erheblich angenehmer dank frisch geladener Akkus noch einen zweiten oder dritten Schuss zu machen, wenn die Szene sich leicht verändert und sich daraus neue, spannendere Motive ergeben.

Außerdem neigen wir alle dazu, unsere Bilder auf dem Kameradisplay zu kontrollieren, um sicher zu gehen, dass der Fokus richtig gesessen hat – und genau das frisst unglaublich viel Akkukapazität. Deshalb lohnt es sich, mindestens einen Reserve-Akku, am besten mehr, für den Event einzupacken. Und alle müssen unbedingt frisch geladen sein. Es reicht nicht, wenn die Akkus vor einer Woche komplett aufgeladen wurden.

Wir empfehlen zudem, immer mit Akkus des Kameraherstellers zu fotografieren. Bei akkubedingten Schäden wird der Hersteller der Kamera entgegenkommender sein, als wenn der Akku ein Billigimport ist. Außerdem verlassen wir uns gerne darauf, dass ein Akku, weil original, eine lange Lebensdauer hat. Falls wir einen mehrtägigen Event fotografieren, nehmen wir auf jeden Fall das Ladegerät mit, um alle Akkus zwischendurch oder über Nacht wieder zu laden.

Das zweite, das in die Hosentasche oder Kameratasche muss, sind frisch formatierte Ersatzspeicherkarten mit ausreichender Kapazität. Um die defekten Speicherkarten kümmert man sich zu Hause, während des Events zählt nur, dass man weiterhin einsatzbereit ist.

Wie viele Speicherkarten man einsteckt, hängt davon ab, wie hoch die Speicherkapazität je Karte ist. Empfehlenswert sind mehrere Karten mit einer Speicherkapazität von 8, 16 oder 32 GB, um den Verlust bei einem Defekt so niedrig wie möglich zu halten. Es ist verführerisch, eine SD-Card mit größerer Speicherkapazität zu kaufen, auf der entsprechend viele Fotos Platz finden, aber leider ist hier auch der Schaden erheblich größer, wenn diese Karte kaputt geht.

Die SD-Karten geben nicht den gesamten Speicherplatz für Fotos frei und die Dateigrößen der JPGs und RAWs variieren je nach Kamera. Deshalb empfehlen wir, die tatsächliche Kapazität der SD-Karten direkt in der Kamera zu überprüfen. Praktischerweise kann man die verbleibenden Aufnahmen in der Regel in der rechten unteren Ecke des Kameradisplays ablesen. Eine simple Faustregel ist hier, je höher die Dateigröße und je geringer die Komprimierung des RAWs sowie des JPGs, desto weniger Bilder passen auf die SD-Karte und desto besser ist die Bildqualität. Wir

planen für einen Ganztagevent durchaus 1.000 Fotos im RAW-Format ein und nehmen aus Sicherheitsgründen fünf bis sechs 16- oder 32-GB-Karten mit.

Außerdem achten wir auf die Geschwindigkeit der Speicherkarte. Sie ist vor allem für schnelle Serienaufnahmen und Filmaufnahmen wichtig und wird auf der Speicherkarte mit einer Zahl in einem Kreis gekennzeichnet. Die Angaben 2, 4, 6 und 10 beziehen sich jeweils auf die langsamste Schreibgeschwindigkeit in MB pro Sekunde. Zusätzlich befindet sich auf den SDHC- bzw. SDHX-Karten eine 1 oder eine 3 in einem »U«, die auf eine Mindestübertragungsgeschwindigkeit von bis zu 104MB/Sek. bzw. 312MB/Sek. hinweisen. Um die Schreibgeschwindigkeit der eigenen Kamera vollständig auszuschöpfen, lohnt es sich, in den Informationen des Kameraherstellers nach den Anforderungen für die optimale Speicherkarte zu schauen.



Eine alte Fotografenregel lautet: Nimm immer einen Akku mehr mit, als du glaubst zu brauchen, und nimm immer ein Speichermedium mehr mit, als du glaubst zu verwenden.

Tragegurte für die Kamera

Während des Events wollen wir die Kamera nicht lose in der Hand halten und sind deshalb nicht ohne Tragegurt unterwegs. Der Gurt sorgt für Sicherheit, damit wir die Kamera nicht fallen lassen, wenn wir stolpern oder angerempelt werden. Wer die herstellereigenen Gurte nicht mag, weil sie in der Regel recht kurz sind und die Kamera damit meist um den Hals getragen wird und damit die Wirbelsäule belastet, der ist mit einem Slinggurt gut bedient. Damit kann die Kamera seitlich, wie eine Handtasche, getragen werden und der Gurt, der im Stativgewinde befestigt wird, sorgt dafür, dass die Kamera an einer Öse über ihn gleiten kann. Sehr praktisch, aber wer oft zwischen Aufnahmen mit und ohne Stativ wechselt, sollte sich dafür eine entsprechende Stativwechselplatte besorgen, an der sowohl der Kameragurt als auch das Stativ befestigt werden kann.

3 Vor dem Event

Wer sich mit einem Tragegurt gar nicht anfreunden kann, sollte durchaus mal eine Handschlaufe ausprobieren, die die Kamera fest in der Hand liegen lässt und an den Durchmesser der eigenen Hand angepasst werden kann. Wir nutzen hier das System von Peak Design, bei dem der Gurt durch einen Clip rasch gegen eine Handschlaufe ausgetauscht werden kann. Das ist vor allem mit dem Capture Clip aus dem gleichen System praktisch, weil die Kamera dadurch am Gürtel statt über die Schulter oder am Handgelenk getragen werden kann. Diese Gewichtsverlagerung empfinden wir als sehr entlastend für den Rücken.

*Zubehör ist nicht nur
nützlich und notwendig,
es kann auch schön sein.
Und wir können uns so
beim Fotografieren mit
angenehmen Dingen
umgeben.*



Transport der Ausrüstung

Die Ausrüstung richtig zu transportieren, kann eine echte Herausforderung sein. Die Kamera muss mit mehreren Objektiven, dem Blitz, den Akkus und Speicherkarten, manchmal auch noch mit dem Laptop und dem Stativ stoßfest und wassergeschützt transportiert werden und soll dabei leicht erreichbar sein. Dazu variiert der Umfang der Ausrüstung je nach Event. Gar nicht so einfach!

Bei allen Überlegungen steht an erster Stelle die Frage, ob ein Foto-Rucksack, ein Rollkoffer, eine Tasche oder eine Bauchtasche den Zweck am ehesten erfüllen. Gehen wir die Optionen einzeln durch.

Der Foto-Rucksack ist gepolstert, kann über einen Reißverschluss komplett geöffnet werden und der Zugriff auf den Inhalt ist einfach, da dieser in einzelnen,

ebenfalls gepolsterten und übersichtlichen Kammern aufbewahrt wird. Das Stativ lässt sich praktischerweise ebenfalls daran befestigen und bei größeren Modellen passt sogar noch der Laptop hinten rein. Dadurch ist die ganze Ausrüstung in einem einzigen Gepäckstück verstaut. Foto-Rucksäcke gibt es in verschiedenen Formen und Größen und hierunter ist der Rucksack, dessen Gewicht durch einen Hüftgurt von den Schultern auf die Hüfte verlagert wird, unser Favorit, weil wir diesen Rucksack länger tragen können.

Wer bei Events einen Ort hat, an dem er seine Ausrüstung abstellen kann, und nicht schwer heben will oder kann, wird sicherlich mit einem Rollkoffer glücklich. Das Innenleben lässt sich, wie beim Foto-Rucksack, in verschiedene Kammern unterteilen, die der Ausrüstung angepasst werden können.

Eine Bauchtasche verlagert das Gewicht von vornherein auf die Hüfte und es ist erstaunlich, welche Ausmaße eine Foto-Bauchtasche mittlerweile annehmen kann. Je nach Umfang ist es möglich, die gesamte Ausrüstung darin zu verstauen, aber das Gewicht kann mangels Träger nicht auf die Schultern und die Hüfte verteilt werden, wenn sich die Tasche als zu schwer herausstellt. Dann bleibt nur noch die Trageposition über der Schulter. Vom Innenleben her unterscheidet sie sich nicht vom Foto-Rucksack oder dem Rollkoffer, bietet aber einen direkten Zugriff auf die einzelnen Teile, ohne dass wir die Bauchtasche absetzen müssen. Das kann auf matschigem Untergrund sehr praktisch sein.



Das Thema »Schönheit« kommt bei Foto-taschen oft zu kurz. Meistens geht doch Funktionalität vor, oder? Eigentlich schade.

3 Vor dem Event

Und wer nur ein weiteres Objektiv, Akkus, Blitz und Speicherkarten zusätzlich zur Kamera mitnimmt, kann auch zur kleineren Fototasche greifen. Mit ihr fällt man nicht so schnell auf und ist flexibler. Einziger Nachteil ist, dass wir dazu neigen, den Gurt der Fototasche und den Gurt der Kamera auf der gleichen Seite zu tragen, und dadurch das ganze Gewicht auf einer Schulter lastet. Auf Dauer kann das ziemlich schmerzen.

Je nach Event kommt man zwar mit einer umfassenden Ausrüstung an, kann diese aber geschützt abstellen und bewegt sich dann nur noch mit der umgehängten Kamera. Akkus, kleiner Blitz und Speicherkarten können dann sogar in den Hosentaschen unterkommen.

Was tun bei Nässe und Staub?

Vor Regen schützen wir uns – aber auch unsere Kamera? Klar! Das Mindeste ist eine Blitzschuhabdeckung, die die offenen Kontakte des Blitzschuhs vor Nässe und somit vor einem Kurzschluss schützt.

Nur wenige Gehäuse mögen Wasser. Viele sind zwar zumindest gegen Spritzwasser geschützt, aber bevor die Elektronik unserer Kameras »spinnt« oder gar ausfällt, schützen wir bei stärkerem Regen die Kamera lieber gleich mit einer Regenhaube. Die gibt es in einfacher Ausführung zum Überstülpen mit einem an die Länge anpassbarem Schutz für das Objektiv oder als Kompletteinhausung mit abgedichtetem optischem Glas, das vor die Linse geschraubt wird, damit auch wirklich kein Regenwasser von oben eindringt. Diese Variante haben wir uns von ewa-marine angeschafft und machen uns seitdem bei Regen mit Sturm nur noch Gedanken wegen der Regentropfen, die wir trotzdem von der Linse wischen müssen, damit wir keine blinden Flecken auf unseren Fotos haben.

Genauso verfahren wir beim Fotografieren eines Holi-Festivals, das ja mittlerweile auch den Weg von Indien zu uns gefunden hat. Die vielen bunten Farbstaubwolken, die dabei durch die Luft fliegen, geben zwar einen tollen Farbeffekt, sind aber auch sehr schwer wieder von (und aus!) Kamera und Objektiv zu entfernen. Dagegen hilft dann wirklich nur noch ein Unterwasserbeutel.

Am und im Wasser empfehlen wir immer ein flexibles Unterwassergehäuse, zum Beispiel ein Gehäuse von ewa-marine für die jeweilige Kamera- und Objektivgröße. Da darf dann auch schon mal eine Welle drüber schwappen oder das Gerät ganz ins Wasser fallen.



Gerade bei Regen lassen sich besondere Motive finden. Dabei muss aber unbedingt an den Schutz der Kamera gedacht werden. Hier hilft oft ein Regenschutzgehäuse.

Die Kamera startklar machen

Abschließend sollten wir unsere Kamera grundlegend einsatzbereit machen. Denn wir holen sie ja nicht bei jedem Motiv, das wir aufnehmen möchten, erneut aus der Tasche, schalten sie ein, nehmen den Deckel ab – und wundern uns dann, dass das Motiv unterdessen verschwunden ist. Natürlich nicht.

Aber auch, wenn wir durchgehend einsatzbereit sein wollen, sollten wir unsere Kamera unbedingt schützen. Das Minimum an Schutz sollte sein: ein UV-Filter auf der Frontlinse jedes Objektivs, der die Linse vor Kratzern und Bruch schützen soll. Auch wenn wir mehrere Objektive haben, deren Durchmesser identisch sind, denken wir nicht immer daran, den UV-Filter beim Wechsel ebenfalls umzusetzen. Deshalb erhält jedes Objektiv einen eigenen UV-Filter.

Gezielt zum Schutz vor Stößen und den daraus resultierenden Beschädigungen setzen wir die Sonnenblende ein, die nicht nur gegen Streulicht praktisch ist. Wir nehmen sie nur ab, wenn wir den Blitz einsetzen, damit die Sonnenblende auf unseren Bildern keinen Schatten wirft.

Auf den rückseitigen Monitor der Kamera kleben wir eine Displayschutzfolie als Schutz vor Kratzern. Das kann man als eine reine Schönheitsgeschichte abtun, aber mit kratzerfreiem Display lässt sich die Kamera besser verkaufen, wenn irgendwann einmal eine schnellere Kamera her muss.

Auf dem Blitzschuh sitzt eine Blitzschuhabdeckung, die die Kontakte vor ersten Regentropfen oder Champagner schützt und die nur abgenommen wird, wenn wir einen externen Blitz aufsetzen.

Die Kamera selbst hängen wir uns mit dem Kameragurt um, denn so haben wir die Hände für andere Dinge frei und können aber trotzdem jederzeit darauf zugreifen.

3 Vor dem Event

Ein Reinigungstuch für die Frontlinse, eine Speicherkarte und ein Ersatz-Akku landen in unseren Hosentaschen – jetzt schalten wir die Kamera ein, die dann im Stand-by-Modus auf ihren Einsatz wartet. Und los geht's!

Die Ausrüstung versichern

Für die Eventfotografie sind wir mit unserem Equipment unterwegs – von der Kamera über die Objektive bis hin zum Laptop nehmen wir alles mit, was wir vor Ort benötigen, um zu arbeiten. Dabei besteht auch immer das Risiko, dass Teile unserer Ausrüstung gestohlen werden, falls wir das nicht benötigte Equipment nicht diebstahlsicher einschließen können. Auch die Reparatur eines heruntergefallenen Objektivs kann sehr teuer sein. Ebenso kann der Ersatz eines defekten Laptops sehr aufwendig und kostspielig werden. Für alle diese Fälle hilft eine technische Versicherung, die im Ernstfall für Ersatz sorgt. Drei in Fotografenkreisen sehr beliebte Versicherungen sind:

- Aktivas (<https://www.aktivas.de/versicherung/foto-film/foto-film-equipmentversicherung>)
- Foto-Assekuranz (https://www.pundpgmbh.de/FOTO_ASSekuranz.html)
- Fotofairsicherung (<https://www.fotofairsicherung.de>)

Eine andere sinnvolle Versicherung ist die Berufshaftpflichtversicherung, die dann einspringt, wenn Sie beispielsweise mit Ihrem Stativ aus Versehen ein Kunstwerk beschädigen oder den brennenden Kerzenleuchter umgestoßen haben, der unglücklicherweise die Gardinen des Veranstaltungsraums in Brand gesetzt hat ... Die Liste der unmöglichen Unglücke, die niemandem widerfahren sollten, aber leider nicht ausgeschlossen werden können, lässt sich beliebig fortsetzen.

Alle zwei Versicherungsarten – Ausrüstung und Berufshaftpflicht – geben Ihnen Sicherheit bei Ihrer Arbeit als Eventfotograf und sind aus unserer Sicht absolut notwendig.

3.3 Grundlagen derameratechnik (ohne geht es nicht)

Wird die Kenntnis derameratechnik überbewertet? Ok, wir kennen Eventfotografen, die mit Motiverkennung fotografieren. Aber wir empfehlen Ihnen trotzdem dringend, zu lernen, welche Einstellungen Sie in welchem Moment für ein technisch gelungenes Bild wählen müssen. Eine zu lange Belichtungszeit etwa ist im besten Falle eine künstlerische Entscheidung, um Bewegung und Dynamik zu zeigen. Im schlechtesten Fall ist sie ein Notbehelf Ihrer Zeit- oder Vollautomatik, um zu einer angemessenen Belichtung zu kommen – und ruiniert Ihr Bild.

Gleiches gilt für die Wahl der Blende. Offene Blenden sehen bei Einzelporträts toll aus, weil der oder die Fotografierte sich scharf vor einem weichen Hintergrund abhebt. Aber ein Gruppenfoto machen sie schnell zunichte, weil nicht alle Beteiligten scharf abgebildet werden. Kurz: Wir finden es wichtig, dass man als Eventfotograf mit der Kamera blind umgehen kann.

Schnelle Motive zwingen uns, die Belichtungszeit über die Zeitvorwahl selbst zu bestimmen. Die Kamera stellt dann die Blende selbst ein (daher wird die Zeitvorwahl auch als »Blendenautomatik« bezeichnet).



3 Vor dem Event

Der Eventfotograf sollte daher seine Kamera auf jeden Fall so gut bedienen können, dass er nicht zu viel Zeit mit den Einstellungen verliert oder im Nachhinein feststellt, dass die Kamera automatisch auf die falsche Person fokussiert hat. Ihm sollte klar sein, mit welcher Blende und welcher Belichtungszeit er welche Ergebnisse erzielt, und er sollte in der Lage sein, die richtige Wahl in Sekundenschnelle zu treffen und die Kamera entsprechend einzustellen. Sonst ist er schnell überfordert und verliert den Blick für die Motive. Die Kameratechnik zu beherrschen bedeutet, sich während des Events nur auf die Motive und die Gestaltung der Bilder konzentrieren zu können.

Da der Auftraggeber voraussetzt, dass man sich als Fotograf mit der technischen Umsetzung der Bilder auskennt, wollen wir hier all jenen einen kurzen Einstieg in die Kameratechnik geben, die sich bei diesem Thema noch unsicher fühlen.

Die Gretchenfrage: RAW oder JPG?

Zu Beginn beschäftigt sich jeder angehende Eventfotograf mit der Frage, ob er seine Aufnahmen besser in RAW oder in JPG machen soll. Sicher: JPGs kommen fertig aus der Kamera und RAWs müssen nachbearbeitet werden. Aber gerade das ist ein Vorteil: RAWs lassen sich viel besser nachbearbeiten als JPGs und erlauben damit eine weitergehende Fehlerkorrektur.

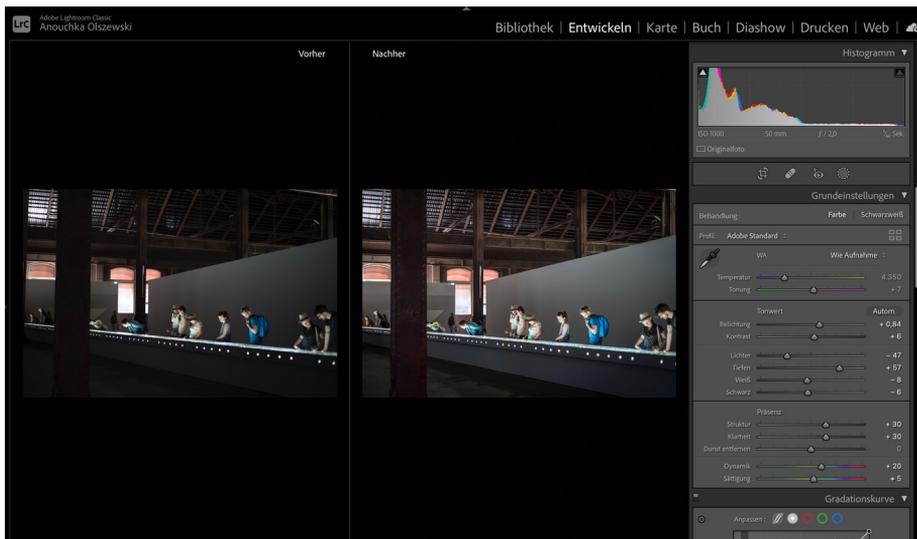
Wer bereits in der Kamera das JPG-Format einstellt, überlässt es der Kamera, Weißabgleich, Kontrast, Schärfung und Farbigkeit festzulegen. Das JPG ist also bereits ein fertiges Produkt, das wir zwar noch etwas nachbearbeiten können, aber nur mit Einschränkungen. Pro Farbkanal – und davon gibt es mit Rot, Blau und Grün insgesamt drei – stehen uns im JPG nur 256 Farben zur Verfügung (für alle Farbkanäle also 16,7 Millionen Farben). Dem gegenüber gibt es mittlerweile je nach Kamera im RAW einen Tonwertumfang von bis zu 16 Bit pro Kanal, was theoretisch 281 Billionen(!) Farbwerten entspricht – und dieser größere Dynamikumfang vergrößert Ihren Bearbeitungsspielraum entscheidend. Wollen wir etwa nach dem Event noch die ausgerissenen Lichter am Himmel zurückfahren, kommen wir bei einem JPG schneller an Grenzen, als wenn wir unsere Fotos im RAW-Format schießen. Ein Beispiel: Während einer Kommunion, die wir in einer Altbauwohnung begleiteten, war es relativ dunkel und wir wollten, um die Stimmung authentisch einzufangen, nur wenig blitzen. Dafür schalteten wir viele Lichter ein und fotografierten vorzugsweise in der Nähe der Lichtquellen, wie z.B. Lampen und Fenster. Dank des RAW-Formats konnten wir die Helligkeits- und Farbunterschiede (Tages-

licht durch die Fenster, Kunstlicht der Innenbeleuchtung) gut ausgleichen. Dafür nehmen wir gerne den höheren Speicherbedarf der RAW-Bilder in Kauf.

Trotzdem haben auch JPGs in der Eventfotografie ihre Berechtigung. Nämlich dann, wenn die Ergebnisse sehr schnell abgegeben werden sollen. Das ist zum Beispiel bei Messen der Fall, bei denen die ersten Ergebnisse bereits eine halbe Stunde nach Messeschluss auf Social-Media-Plattformen veröffentlicht werden sollen. Hier ist Schnelligkeit wichtiger als eine umfangreiche Tonwertkorrektur.

Im Klartext bedeutet das: Wenn wir einen Event fotografieren, für dessen Nachbearbeitung wir Zeit haben und sorgfältig bearbeitete Bilder abgeben können, fotografieren wir nur im RAW-Format. Bei Events, deren Aktualität wichtiger ist und für die wir rasch unsere Fotos abgeben müssen, wie beispielsweise bei Messen oder Sportereignissen, fotografieren wir im RAW- und JPG-Format, damit die Bilder bei Bedarf für Werbezwecke intensiver nachbearbeitet werden können.

Um die Bilder nachträglich verlustfreier beschneiden zu können, stellen wir sowohl für RAW wie auch für JPG immer die beste Qualität und die höchste Auflösung in der Kamera ein.



Kontrastreiche oder lichtarme Motive, gerade in Innenräumen, erfordern oft eine nachträgliche Bearbeitung. Wenn wir in RAW fotografiert haben, ist der Spielraum dafür viel größer als bei JPG. Hier sehen Sie in Lightroom links die Aufnahme vor und rechts nach der Bearbeitung.

Richtig fokussieren

Wenn Sie schon einen guten Blick für Motive haben, sich aber noch nicht näher mit dem Autofokus Ihrer Kamera beschäftigt haben, werden Sie feststellen, dass Ihre Kamera im Modus »Vollautomatik« gerne selbst bestimmt, welche Personen oder Objekte scharf dargestellt werden, und dass sich das nicht unbedingt mit Ihren Vorstellungen vom Ergebnis deckt. Um gezielter zu arbeiten, sollten Sie diese Autofokus-Automatik deaktivieren, aus allen Autofokus-Messfeldern nur das zentrale auswählen und die Autofokus-Betriebsart umstellen auf

- einen dem Motiv folgenden Autofokus für schnelle, unvorhersehbare Bewegungen zur Kamera hin oder von ihr weg (meist »AF-C« genannt, in diese Rubrik fallen auch Augen- oder Gesichtserkennung bei modernen Kameras) oder
- einen nicht nachgeführten Fokus für Motive, die sich nicht oder parallel zur Kamera bewegen (meist »AF-S« genannt).

Naturgemäß müssen Sie bei der letzten Einstellung darauf achten, dass sich nach dem Fokussieren der Abstand zur Person oder zum Objekt nicht verändert. Ansonsten wird Ihr Motiv unscharf, weil es aus Ihrem Schärfebereich herausrutscht. Und das passiert schnell, wenn wir auf eine Person fokussiert haben und sie sich – kurz bevor wir ausgelöst haben – in Pose wirft oder sich ein Stück weiter zurücklehnt. Oder wenn wir nach dem Fokussieren feststellen, dass die Weinflasche neben der von uns fokussierten Person nicht ins Bild soll und wir deshalb unseren Abstand verringern.

Auslöse- vs. Schärfepriorität

Manche Kameras erlauben bei Verwendung des kontinuierlichen Fokus (AF-C) die Einstellung, ob entweder immer (Auslösepriorität) oder nur bei erfolgreicher Fokussierung (Schärfepriorität) ausgelöst wird. Wählen Sie hier die Auslösepriorität und sortieren Sie unscharfe Bilder später aus. Eine aktivierte Schärfepriorität führt dazu, dass Sie nicht auslösen können, wenn nicht scharf fokussiert werden kann.



Einmal Schärfe gesetzt, immer scharf? Jedes Motiv benötigt einen eigenen Fokuspunkt – Fertigrezepte gibt es in der Fotografie nicht.

Natürlich soll schon aus kompositorischen Gründen nicht alles, was scharf ist, in der Bildmitte sein – auch wenn da Ihr Fokusmesspunkt sitzt. Versuchen Sie daher, mit halb durchgedrücktem Auslöser unter Beibehaltung des Abstands zum fokussierten Motiv Ihre Kamera leicht vertikal oder horizontal zu verschieben und auf diese Weise den Bildausschnitt zu verändern. Wir werden in unseren Workshops immer wieder gefragt, ob es nicht besser sei, beispielsweise ein Autofokus-Messfeld im oberen rechten Bereich auszuwählen, wenn sich dort aktuell das Hauptmotiv befindet. Das macht jedoch ziemlich unflexibel, wenn das nächste spannende Motiv an ganz anderer Stelle im Sucher erscheint. Dann das Autofokus-Messfeld zu verändern, ist einfach nur zeitraubend – und Zeit hat man bei der Eventfotografie in der Regel nicht.

Blende, Belichtungszeit und ISO: ein Dreiecksverhältnis

Das Zusammenspiel von Blende, Zeit und Lichtempfindlichkeit lässt sich am besten verstehen, wenn Sie sich vorstellen, was beim Fotografieren in der Kamera passiert.

Das Licht fällt gebündelt durch die Objektivöffnung in die Kamera. Beim Drücken des Auslösers passieren drei Dinge:

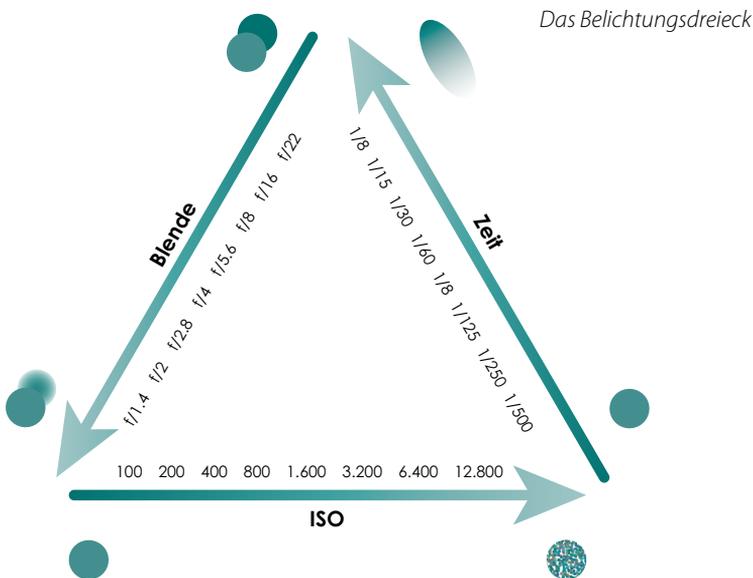
- Die Blende im Objektiv schließt sich auf den eingestellten Blendenwert.
- Der Verschluss öffnet sich für die Dauer der gewählten Belichtungszeit.
- Das Licht – Ihr Motiv – fällt auf den Sensor und wird zur Verarbeitung an den Prozessor der Kamera weitergeleitet. Dieses Lichtsignal wird je nach eingestelltem ISO-Wert verstärkt.

3 Vor dem Event

Alle drei Faktoren – die Größe der Objektivöffnung (bzw. der Blende darin), die Länge der Belichtungszeit und der ISO-Wert spielen zusammen und bestimmen darüber, ob Ihr Bild über-, unter- oder richtig belichtet wird. Angenommen, Sie haben mit Ihren Einstellungen ein optimal belichtetes Bild gemacht, dann würde schon die Veränderung eines dieser Parameter dazu führen, dass das Bild über- oder unterbelichtet wird. Damit das Bild trotzdem die optimale Belichtung erhält, muss mindestens einer der anderen beiden Faktoren nachjustiert werden. Würden Sie also die Blende um eine Stufe schließen, müssten Sie eine Stufe länger belichten. Oder den ISO-Wert um eine Stufe erhöhen.

Blende und Zeit waren schon immer voneinander abhängig, die Lichtempfindlichkeit dagegen war zu analogen Zeiten so lange fix, wie der Film mit dem vorgegebenen ISO-Wert in der Kamera lag. Dank des Sensors können wir den ISO-Wert mithilfe der ISO-Automatik als Joker einsetzen, der die Blende und Belichtungszeit so anpasst, dass unsere Bilder aus der Hand nicht verwackeln.

Am besten stellen wir uns die drei Faktoren in einem gleichschenkligen Dreieck vor, dem Belichtungsdreieck. Verändern wir einen Wert auf einer Seite, muss einer der beiden anderen (oder beide) nachfolgen. Idealerweise überlassen Sie dieses Nachregeln der Kamera: der Zeitautomatik, wenn Sie die Blende von Hand einstellen (wichtig für Ihre Bildkompositionen mit Schärfentiefe), oder der Blendenaomatik, wenn Sie die Belichtungszeit vorwählen (etwa, um Unschärfen durch Bewegung zu vermeiden).



Die optimale Blende

Sie werden sich wahrscheinlich häufig Gedanken über die optimale Blendeneinstellung machen: Wähle ich lieber eine große Blende wegen der schlechten Lichtverhältnisse oder lieber eine kleine Blende, um alle Personen scharf abzubilden? Wir können keine allgemeingültige Empfehlung geben, denn die Wahl der Blende hängt davon ab, wie Sie Ihr Motiv mit Schärfentiefe gestalten wollen.

Möchten Sie die Gesamtsituation zeigen und wollen dafür von vorne bis hinten alle Personen gut erkennbar zeigen, dann wählen Sie eine große Blendenzahl (= kleine Blendenöffnung, die Blendenzahlen sind Bruchwerte) und damit eine hohe Schärfentiefe. Im Gegensatz dazu können Sie mit einer kleinen Blendenzahl (= große Blendenöffnung) mit sorgsam gesetzter Schärfentiefe den Blick auf einen kleinen Bereich des Geschehens lenken. Das ist interessant, wenn wir eine bestimmte Person innerhalb einer Menschenmenge hervorheben wollen und dafür den Vorder- sowie Hintergrund schön unscharf abbilden. Sobald mehrere Menschen im Gespräch aufgenommen werden sollen, wird die offene Blende aber plötzlich hinderlich, denn dann führt die geringe Schärfentiefe dazu, dass nur eine Person richtig im Fokus steht, die anderen aber schon unscharf werden. Da hilft nur, die Blende weiter zu schließen, um den Schärfentiefebereich auszudehnen.



Die Blende kann mehr als nur die Lichtmenge regulieren. Spielen Sie einmal mit der Schärfentiefe über die Blendeneinstellung. Ein unschöner Hintergrund kann mit einer offenen Blende (= kleine Blendenzahl) »entschärft« werden.

3 Vor dem Event

Gesamtansichten leben von der durchgängigen Schärfe. In so einem Fall schließen Sie die Blende (= große Blendenzahl) und lassen die Kamera die Zeit automatisch nachführen.



Die Belichtungszeit

Während die Blende darüber bestimmt, *wie viel* Licht auf den Sensor fällt, legt die Belichtungszeit durch das Öffnen und Schließen des Verschlusses fest, *wie lange* Licht auf den Sensor fällt. Eine zu lange Belichtungszeit (etwa als Ausgleich für schlechte Lichtverhältnisse) sorgt meist für den Fehler Nr. 1 bei misslungenen Bildern: Verwacklungen. Aber gewollt und bewusst eingesetzt, kann eine lange Belichtungszeit ungewöhnliche und dynamische Bilder ermöglichen – etwa in Form eines Mitziehers bei bewegten Motiven. Andersherum geht man mit kurzen Belichtungszeiten auf Nummer sicher, wenn es darum geht, bei einem Konzert den Violinisten mitten in seiner Bewegung einzufrieren, ohne dass der Geigenbogen verwischt.

Einfrieren mit kurzen Belichtungszeiten ist die bevorzugte Technik, um schnelle Abläufe im Bild in ihren Einzelheiten darzustellen (wie hier den Konfettiregen).





Gerade bei Sportevents ist das Mitziehen eine schöne Möglichkeit, die Bewegung eines Motivs im Bild zu zeigen.

Der ISO-Wert

Das klingt soweit alles prima. Aber oft fotografieren wir auf Events unter schlechten Lichtbedingungen, die uns nicht den Spielraum lassen, die Blende weiter zu schließen oder die Belichtungszeit zu verkürzen. Beides ist dann nur möglich, wenn wir den ISO-Wert erhöhen.

Der ISO-Wert steuert nicht die Empfindlichkeit des Sensors!

Sie werden oft lesen, dass man mit dem ISO-Wert die Lichtempfindlichkeit des Sensors steuert, aber das ist technisch nicht richtig. Der Sensor hat eine Grundempfindlichkeit – meist ISO 100 –, aufgrund derer er das einfallende Licht erfasst und zur Verarbeitung an den Kameraprozessor schickt. Diese Grundempfindlichkeit kann nicht verändert werden, wohl aber das Maß, in dem das Bildsignal verstärkt wird – und dafür steht der ISO-Wert. Leider wird damit auch das immer vorhandene Grundrauschen des Sensors verstärkt.

Wie Sie oben gesehen haben, benötigt unsere Kamera für ein ausgewogen belichtetes Foto eine bestimmte Menge an Licht. Wenn uns diese nicht zur Verfügung steht, müssen wir dafür sorgen, dass das Bildsignal des Sensors verstärkt wird, und das steuern wir über den ISO-Wert. Der erhöhte ISO-Wert hat hier die Funktion des Jokers, denn so können wir genau das umsetzen, was wir uns aus kreativen

3 Vor dem Event

Gründen vorgenommen hatten: etwa eine kurze Belichtungszeit bei leicht geschlossener Blende.

Das klingt sehr praktisch, sollte aber die Ausnahme sein, denn ein zu hoher ISO-Wert führt auch zu störendem Bildrauschen vor allem in den dunklen Bereichen Ihres Bildes. Entrauschen per Lightroom ist zwar in Grenzen möglich, aber nur, wenn das Bildrauschen nicht zu stark ist. Deshalb sollte der ISO-Wert nur so hoch wie nötig gewählt werden (wie hoch, müssen Sie je nach Kameramodell austesten).

In der Eventfotografie geht es aber oft darum, ein besonderes Foto zu machen und einen besonderen Moment einzufangen, ebenso wie in der Reportagefotografie. In einem solchen Fall steht dann eben mal nicht die technische Perfektion im Vordergrund. Solange man eine gute Mischung aus diesen kreativen Momentaufnahmen und technisch »sauberen« Fotos macht, können sich die Ergebnisse trotzdem sehen lassen.

Bei einem Übersichtsfoto kommt es meist darauf an, das Ereignis zu beschreiben. Leichte Unschärfen oder ein geringes Bildrauschen sind da akzeptabel.



Bilder mit hohen ISO-Werten können ein Balanceakt sein. Negative Folgen können verstärktes Rauschen, Farbverschiebungen und aufgelöste Konturen sein.



Weißabgleich

Was wir sehen, sehen wir nur, weil es Licht reflektiert. Und weil jedes Licht seine eigene Farbe hat (man spricht hier von »Farbtemperatur«), bestimmt Licht den Farbeindruck dessen, was wir sehen. Farbtemperatur wird in Kelvin gemessen: Während künstliche Lichtquellen einen hohen Gelbanteil haben (niedrige Kelvin-Zahl, Kerzenlicht etwa hat ca. 3.000K), ist das Tageslicht sehr kühl und bläulich (hohe Kelvin-Zahl, ab 5.000 oder 6.000K).

Allerdings weiß unser Gehirn beispielsweise, dass ein von rotem Licht beleuchtetes Stück Papier trotzdem weiß ist. Dieses Wissen fehlt unserer Kamera und daher muss sie bei jedem Foto einen Weißabgleich vornehmen – meist einen automatischen, der in den meisten Fällen passt (alternativ justieren Sie den Weißabgleich später im Bildbearbeitungsprogramm nach).

Schwierig wird es allerdings in sogenannten »Mischlicht-Umgebungen«, etwa in Innenräumen, deren Innenbeleuchtung sich mit dem durchs Fenster fallenden Tageslicht vermischt. Dann kann es für die Kamera schwierig werden, den richtigen Weißabgleich zu finden. In diesem Fall stellen Sie in den Weißabgleich-Einstellungen die vorherrschende Lichtart ein (meistens »Kunstlicht«, bei kälterem Licht »Leuchtstofflampe«). Soweit verfügbar, können Sie auch eine von diesem Licht beleuchtete graue Fläche fotografieren und diese in der Nachbearbeitung zum Justieren des Weißabgleichs nutzen.

Allerdings: Während für das Taufkleid das richtige Weiß schon ein »Muss« ist, darf man sich bei anderen Events auch von der passenden Bildstimmung leiten lassen, denn durch einen gezielt gesetzten Weißabgleich können Sie auch die Stimmung im Bild beeinflussen, etwa indem Sie das Bild »aufwärmen« (vorzugsweise in der Nachbearbeitung, nicht beim Fotografieren).



Farbtemperatur und Lichtart

3 Vor dem Event



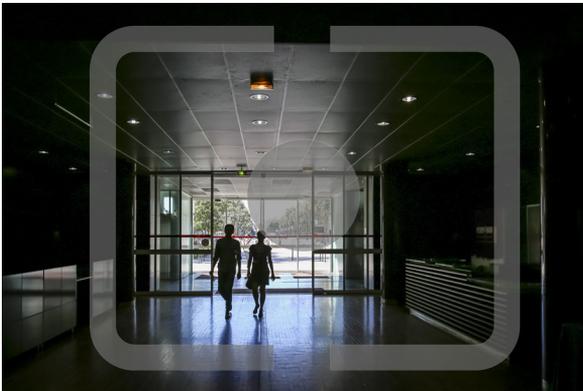
Die Korrektur des Weißabgleichs greift in alle Farben des Bildes ein (links vor, rechts nach Korrektur in Lightroom). Das ist nicht immer von Vorteil, vor allem dann nicht, wenn wir den romantischen oder stimmungsvollen Charakter einer Situation hervorheben wollen – hier wäre ein Mittelweg passender.

Belichtungsmessung

Ihre Kamera ist vom Werk aus auf eine universelle Belichtungsmessung eingestellt, je nach Hersteller »Mehrfeld-«, »Multi-« oder »Matrixmessung« genannt. Bei dieser Art der Belichtungsmessung wird zwar mittenbetont gemessen (in der Annahme, dass dort das richtig zu belichtende Bildelement liegt), jedoch wird diese Messung anhand vieler abgespeicherter Belichtungssituationen gewichtet. Die Kamera versucht also, sich einen Reim auf die aktuelle Lichtsituation zu machen und entscheidet entsprechend. Diese Messmethode hat den Vorteil, dass sie zu den meisten Lichtsituationen passt und wir beim Fotografieren den Kopf für unser Motiv frei haben. Wenn unser Augenmerk vor allem auf den Motiven oder dem richtigen Moment liegt, ist diese Einstellung extrem hilfreich und wir können unsere Fotos nachträglich am Computer der gewünschten Stimmung anpassen.



Die das Bild überlagernde Grafik veranschaulicht: Die Mehrfeld-, Multi- oder Matrixmessung misst die Belichtung im gesamten Bild (mit leichter Mittenbetonung) und ist gerade für Übersichtsfotos ideal.



Durch gezielte Belichtungsmessung mithilfe der Spotmessung auf die hellere Bildmitte lassen sich besondere Stimmungen im Bild erzeugen.

Falls es aber während der Veranstaltung auch ruhigere Momente gibt, in denen wir uns auf Details oder Porträts konzentrieren können, sollten wir die Belichtungsmessung auf Spotmessung einstellen. Dann wird das Licht nur noch in einem sehr kleinen Radius rund um den zentralen Fokuspunkt gemessen. Damit können wir jedes Foto individuell über- oder unterbelichten und die Stimmung viel besser beeinflussen, als wenn unsere Kamera im Mehrfeld-, Multi- oder Matrixmodus misst.

Wenn wir unser Motiv nicht mittig platzieren wollen, sondern nach dem Fokussieren seitlich im Sucher verschieben, müssen wir die Belichtung an vielen Kameras durch das Drücken der AE-L- oder »Sternchen«-Taste speichern. Das sollte man aber unbedingt vor einem Event trainieren, denn es erfordert etwas Übung und lenkt sonst zu sehr vom Fotografieren ab. Unterdessen bieten etliche Systemkameras bereits eine Verknüpfung von Fokus- und Belichtungsspeicher und erleichtern das präzisere Belichten ohne zusätzlichen Tastendruck.

Und die Programme?

Wir versuchen uns so wenig wie möglich während des Events mit den Einstellungen unserer Kamera zu beschäftigen. Deshalb ist unsere erste Wahl immer die Programmautomatik (»P«). Warum? Weil sie uns viel Arbeit abnimmt. Wir sind schneller einsatzbereit, als wenn wir vor jedem Foto überlegen, mit welcher Blende oder Belichtungszeit das Bild optimal aufgenommen wird. Wir konzentrieren uns also dank der Programmautomatik allein auf das Motiv und den richtigen Fokus.

Das klingt jetzt sehr nach »Vollautomatik und wenig Kontrolle«, aber das stimmt nicht. Denn Sie haben in der Programmautomatik immer noch Einfluss auf Belichtungszeit und Blende. Wenn Sie in diesem Modus Blende oder Belichtungszeit verstellen, nehmen Sie eine sogenannte »Programmverschiebung« vor, die die Kamera automatisch durch eine Veränderung des jeweils anderen Wertes kompensiert (denken Sie an das Belichtungsdreieck auf Seite 44). Das Foto wird genauso belichtet, wie es die Kamera ohne unseren Eingriff getan hätte, aber Sie haben durch Ihre Wahl von Blende oder Verschlusszeit zusätzlichen gestalterischen Spielraum genutzt.

Allerdings hat dieses Verfahren einen Nachteil. Da hier der ISO-Wert nicht nachgeführt wird, kann sich die Belichtungszeit ungewollt über den verwacklungsfreien Bereich hinaus verlängern – und das ist der Grund, warum wir ohne Programmverschiebung arbeiten. Stattdessen wechseln wir bei Bedarf in die Zeit- (»S« oder »Tv«) oder Blendenvorwahl (»A« oder »Av«), also die Blenden- oder Zeitautomatik. Wenn wir ein Gruppenfoto machen oder eine Gruppe sich unterhaltender Menschen aufnehmen wollen, ist beispielsweise eine höhere Schärfentiefe gefragt. Also schließen wir in der Blendenvorwahl die Blende halb (= mittlere Blendenzahl), um auch mehrere Reihen von Menschen hintereinander scharf abzubilden. Und wenn wir eine Tanzgruppe aufnehmen, deren Bewegungen nicht verschwommen, sondern eingefroren wiedergegeben werden sollen, wählen wir die Zeitvorwahl (Blendenaautomatik) und schießen unsere Serie mit einer kürzeren Belichtungszeit. Der Wechsel in einen der beiden Modi empfiehlt sich immer dann, wenn Sie vorhaben, mehrere Bilder nacheinander zu machen.

Vorwahl und Automatik

Lassen Sie sich nicht verwirren: »Blendenvorwahl« heißt, dass Sie die Blende bestimmen und die Kamera die Zeit nachführt. Für freie Wahl der Blende brauchen Sie also die Zeitautomatik. Umgekehrt brauchen Sie die Blendenaautomatik, wenn Sie die Belichtungszeit vorwählen.

Belichtungskorrektur

Während die Programmverschiebung nur in der Programmautomatik verfügbar ist, gibt es noch eine andere, häufiger genutzte Möglichkeit, die von der Kamera gemessene Belichtung zu korrigieren: die Belichtungskorrektur (+/- -Taste auf Ihrer Kamera). Im Modus »Blendenvorwahl« nimmt die Kamera die Belichtungskorrektur über eine Angleichung der Verschlusszeit und im Modus »Zeitvorwahl« über eine Nachführung der Blende vor. Im Modus »Programmautomatik« werden beide Werte gegeneinander ausbalanciert. Ein Beispiel: Sie fotografieren eine Person im Gegenlicht: Je nach Stärke des Lichts werden Sie die Belichtungskorrektur um ein bis anderthalb Blenden (drei bis fünf Einzelstufen) ins Plus drehen müssen, damit die Belichtungsmessung entsprechend überstimmt und die Person nicht unterbelichtet wird.

Aber die Korrektur der Belichtung kann noch mehr. Mit ihr lässt sich auch die Stimmung eines Bildes steuern. Auf einer Taufe oder Kommunion beispielsweise, die auf einer schönen Sommerwiese gefeiert wird, können durch den Effekt der leichten Überbelichtung am Ende wunderbar luftig leichte Bilder entstehen. Dementsprechend können wir durch eine leichte Unterbelichtung den Fotos eine gewisse Dramatik verleihen. Gerade bei Events mit künstlerischem Hintergrund setzen wir diesen Stil gerne ein.

3.4 Blitzen

Wir nutzen den Blitz in der Eventfotografie so selten wie möglich. Dennoch gibt es einige Situationen, in denen der Einsatz des Blitzes für ein gutes Bild notwendig ist.

TTL oder lieber manuell blitzen?

Die Einstellung des Blitzes auf »TTL« (»through the lens«) bedeutet, dass die Kamera das Blitzgerät steuert. Dabei misst sie anhand eines Vorblitzes und des durch das Objektiv einfallenden Lichts, wie stark der Blitz beim eigentlichen Bild feuern muss, um eine ausreichende Belichtung zu erhalten. TTL ist praktisch in dynamischen Situationen, in denen sich das Licht schnell verändert, aber in stabileren Lichtsituationen führt es oft zu ungewollt unterschiedlichen Belichtungen. In solchen Fällen raten wir Ihnen, die Leistung des Blitzes manuell zu steuern, um die Belichtung

3 Vor dem Event

Ihrer Bilder anschließend möglichst wenig aneinander anpassen zu müssen. Dafür wird die Blitzleistung über das Menü am Blitzgerät verändert und so gleichbleibend dem Umgebungslicht angepasst.

Manuelle Steuerung der Blitzleistung vs. Entfernung vom Motiv

Blitzfotografie ist ein Thema für sich und wir können hier nur auf die Grundlagen eingehen. Die wichtigste Regel ist aber: Wie hell das Licht Ihres Blitzes auf Ihrem Motiv ist, verändert sich mit der Entfernung zwischen Ihnen und dem Motiv, und zwar *umgekehrt proportional*. Ein Beispiel: Sie machen mit Ihrem manuell eingestellten Blitz ein gut belichtetes Foto einer Eventbesucherin. Nun geht diese Person ein paar Schritte von Ihnen weg und ist nun *doppelt* so weit von Ihnen und Ihrem Blitz entfernt. Wenn Sie nun auslösen, kommt nur noch die *Hälfte* des ursprünglichen Lichts bei dieser Person an, Sie müssten zur Kompensation also die Blitzleistung *verdoppeln*. Entfernt sich diese Person nochmals um die gleiche Distanz (nun das *Vierfache* der ursprünglichen Entfernung), kommt bei ihr nur noch ein *Viertel* der Lichtmenge an und Sie müssten die Leistung Ihres Blitzes *vervierfachen*. Das gilt natürlich auch, wenn sich nicht Ihr Motiv, sondern Sie selbst bewegen.

Direktes und indirektes Blitzen

Direktes Blitzlicht – also wenn der Blitz direkt auf das Motiv fällt – ist oft der Grund, warum uns Blitzfotos unnatürlich erscheinen (typischer Partyfoto- oder Paparazzi-Look). Diese Art von Blitzlicht ist hart und führt oft zu ungewollten Glanzlichtern (etwa auf der Haut der Fotografierten). Besser ist es daher, das Blitzlicht zu streuen. Das geht sehr einfach, wenn Ihr Blitz einen schwenkbaren Reflektor hat. Den drehen Sie so, dass der Blitz von einer Decke oder Wand reflektiert und gestreut wird und so weiches, diffuses Licht auf Ihr Motiv fällt (diese Technik wird auch als »Bouncen« bezeichnet). Auch hier kommuniziert das Blitzgerät mit der Kamera und teilt ihr mit, ob der Schwenkreflektor gedreht oder angewinkelt ist, damit die Kamera die Blitzleistung entsprechend nachregeln kann.

Problematisch wird dieses Verfahren, wenn die Decke oder die Wände zu weit entfernt oder farbig gestrichen sind. Dann können Sie nur zu einem Diffu-

sor oder zu einer kleinen Softbox greifen, die Sie auf den Blitzkopf stecken, um wieder direkt zu blitzen. Der Diffusor und die Softbox machen das Licht weich, ähnlich wie in großen Fotostudios, wo man große Softboxen oder Diffusoren vor die Blitzlampen montiert, um zu harte Schatten zu vermeiden.

Aufhellblitz mit und ohne Blitzkorrektur

Immer wieder werden wir in der Eventfotografie mit Gegenlichtaufnahmen konfrontiert. Um dunkle Silhouetten vor einem hellen, farbigen Hintergrund aufzuhellen (siehe das Bild unten), nutzen wir entweder den internen Blitz, falls vorhanden, oder einen externen kleinen Aufhellblitz. Beide sind optimal, um die Person, die wir fotografieren, anzublitzen. Wenn sich zeigt, dass der Blitz zu hell ist und die Person dadurch überbelichtet wird, reduzieren wir die Leistung des Blitzes um 1–2 Stufen, je nach Umgebungslicht und Leistungsfähigkeit des Blitzes.



Bewegungseffekte mit dem Blitz

Auch für Effekte eignet sich der Blitz. So können Sie mit dem sogenannten »Belichten auf den ersten« bzw. »zweiten Verschlussvorhang« tolle Bewegungseffekte einfangen. Je nach Einstellung löst der Blitz dann zu Beginn (»erster Verschlussvorhang«) oder am Ende (»zweiter Verschlussvorhang«) der Belichtungszeit aus, wodurch entweder der Anfangs- oder der Endpunkt der Bewegung scharf und richtig belichtet erscheint, die restliche Bewegung während der Belichtungszeit (die ja länger als der Blitz dauerte) hingegen schemenhaft verschwommen.

In dieser extremen Gegenlichtsituation half uns der Aufhellblitz, die Gesichtszüge und das Stoffmuster sichtbar zu machen – ohne Blitz sähe man hier nur eine Silhouette.

Mit Raumbelichtung arbeiten

Wenn wir in Räumen mit Blitzlicht fotografieren, mischt sich die meist warme künstliche Belichtung mit dem sehr weißen Licht unseres Blitzes. Das können Sie abmildern, indem Sie den Weißabgleich Ihrer Kamera manuell auf die vorherrschende künstliche Lichtquelle setzen (etwa auf das warme Raumlicht) und zusätzlich durch einen (in diesem Fall leicht orangenen) Farbfilter auf dem Blitz dessen Farbtemperatur der des Raumlichts anpassen (bei Neonlicht z.B. würden Sie einen leicht grünen Filter vor Ihren Blitz setzen).

3.5 Bildgestaltung

Sie können Bilder sehr unterschiedlich gestalten und dadurch stark beeinflussen, ob ein Foto als spannend, interessant, harmonisch oder eher nüchtern wahrgenommen wird. Als Fotograf sollte man sich deswegen mit den verschiedenen Stilmitteln vertraut machen und diese in der Praxis anwenden. Beispielsweise kann man das Auge auf unterschiedliche Weise auf eine Szene lenken, die Perspektiven wechseln, die Schärfenebene variieren und den Betrachter über die Bildaufteilung oder den Bildausschnitt beeinflussen. Auf diese Weise schafft es der Fotograf, aus einem Motiv eine ganze Fülle von völlig verschiedenen Bildern zu schaffen, die auch unterschiedliche Botschaften beinhalten können.

Um eine Grundsicherheit im Einsatz der Bildgestaltungsregeln zu erlangen, sollte man sich nicht nur theoretisch damit auseinandersetzen, sondern sie in wirklich jeder fotografischen Szene anwenden. Es mag banal klingen, aber auch die Fotos, die man für sein Privatleben macht, eignen sich zum Üben und sorgen später bei Aufträgen für die notwendige Gelassenheit beim Fotografieren.

Vor jedem Event kann man sich so auf die wichtigsten Szenen einstellen und sich überlegen, wo die eigene Position dabei sein sollte. Dadurch wird man schneller auf unvorhergesehene Situationen reagieren können, um diese durch die eigenen Aufnahmen zu etwas Besonderem zu machen.

Wenn Sie mit den Regeln der Bildgestaltung und den Einstellungen in Ihrer Kamera vertraut sind, werden Sie sich intensiver auf das Geschehen konzentrieren können und dadurch bessere Bilder machen.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 1 |
| 1 Eventfotografie ganz allgemein | 3 |
| 1.1 Die Stärken eines Eventfotografen | 5 |
| 1.2 Was uns an der Eventfotografie reizt | 7 |
| 1.3 Einige Events sollte man allein, andere mit mehreren Fotografen zusammen fotografieren | 9 |
| 1.4 Kreativität ist wichtig | 10 |
| 2 Was macht einen guten Eventfotografen aus? | 13 |
| 2.1 Marketingideen für den Einstieg | 14 |
| 3 Vor dem Event | 19 |
| 3.1 Gut vorbereitet ist halb gewonnen | 20 |
| 3.2 Die optimale Ausrüstung | 22 |
| 3.3 Grundlagen der Kamertechnik (ohne geht es nicht) | 39 |
| 3.4 Blitzen | 53 |
| 3.5 Bildgestaltung | 56 |

| | | |
|----------|--|------------|
| 4 | Der Event | 73 |
| 4.1 | Ein paar grundlegende Vorbereitungen für jeden Event | 74 |
| 4.2 | Ausstellungseröffnungen | 80 |
| 4.3 | Messen | 91 |
| 4.4 | Sportveranstaltungen | 106 |
| 4.5 | Festivals | 117 |
| 4.6 | Familienfeiern | 128 |
| 4.7 | Partys | 143 |
| 4.8 | Straßenfeste | 154 |
| 4.9 | Faschingsumzüge | 163 |
| 4.10 | Religiöse Feiern | 170 |
| 5 | Nach dem Event | 185 |
| 5.1 | Bildbearbeitung | 186 |
| 5.2 | Übergabe der Fotos | 196 |
| 6 | Rechtliches | 199 |
| 6.1 | DSGVO | 200 |
| 6.2 | Nutzungs- und Verwertungsrecht | 203 |
| 6.3 | Creative Commons | 208 |
| 6.4 | Hausrecht | 209 |
| 6.5 | Abschließende Worte und Tipps | 210 |
| | Index | 212 |